

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 6

Artikel: Der Ausbruch aus dem Kessel von Tscherkassy

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jeder Mann wahrscheinlich diejenigen Waffen beziehungsweise Funktionen nennen würde, an denen er zufolge persönlicher Neigung eine Vorliebe bekunden wollte.

Zusammen mit den im Laufe des Ergänzungskurses unter Mithilfe der Zugführer gemachten Beobachtungen und Aufzeichnungen konnte nach bestandenem Dienst die von Hptm. Zingg mit gutem Grund geforderte Übersicht in Form einer vorsorglichen personellen Kp.Organisation namentlich zu Papier gebracht werden unter Beachtung folgender Gesichtspunkte:

1. Möglichst gleichmäßige Verteilung jedes Jahrganges auf alle fünf Züge.
2. Möglichst gleichmäßige Verteilung aller Berufsgruppen auf alle fünf Züge.
3. Möglichst gleichmäßige Verteilung nach Wohnort auf alle fünf Züge.
4. Sinngemäße Verteilung der Waffen- und übrigen Funktionsspezialisten in die entsprechenden Züge und Gruppen.
5. Vermeidung von Gleichnamigen in den einzelnen Zügen.
6. Nach gleichen Gesichtspunkten abgewogene Kaderzuteilung an die verschiedenen Züge.

Eine solche Übersicht, mit allen Details versehen, bietet zweifellos in jedem Falle ein sofort verfügbares Gerippe zur unverzüglichen Festlegung der Kp.-Organisation, erleichtert einen allfällig notwendigen Ausgleich der Bestände, wo Lücken auftreten, oder ermöglicht die unverzügliche Zusammenstellung von Spezialdetachementen. Hier ist also nicht Improvisation, sondern umgekehrt mehr Planung am Platze, und zwar so sehr, daß eine Vervollständigung der Kontrollführung, gewissermaßen als Dienstetat jedes einzelnen Mannes, seitens der Einheitskommandanten dringlich erscheint.

Der Ausbruch aus dem Kessel von Tscherkassy

Wir veröffentlichen nachstehend einen interessanten Bericht über den Ausbruch der 8. deutschen Armee aus dem Kessel von Tscherkassy-Korssun im Februar 1944. Verfasser ist Generalleutnant Hans *Speidel*, der die Kämpfe als Chef des Generalstabes der 8. Armee mitmachte. Diese Darstellung über die Operationen der Armeekorps und Divisionen wird in taktischer und psychologischer Hinsicht trefflich ergänzt durch das Tagebuch eines Nachrichtenoffiziers, das wir unter dem Titel «Im Kessel» veröffentlichen. Red.

Tscherkassy ist in der jüngsten Kriegsgeschichte mit dem gelungenen Ausbruch zweier deutscher Korps nach 20tägiger Umklammerung aus dem «Kessel von Korssun» verbunden. Das deutsche Oberkommando der Wehr-

macht hatte dem Kampfgeschehen den Namen der ostwärts des Kessels gelegenen Dnjepr-Stadt, wohl aus Gründen der besseren Kenntnis der geographischen Lage, verliehen.

Ein kurzer Rückblick auf die operative Lage im Osten 1943/44 erscheint zum Verständnis der Kampfhandlungen, die zu Einschließung, Entsatzoperation und Ausbruch der beiden Korps geführt haben, notwendig.

Im Osten hatte Hitler 1941 den Feldzug mit dem *schwerpunktlosen Vordringen* aller drei Heeresgruppen gegen Osten auf die drei Ziele Ukraine mit den Industriebecken Stalino und Charkow, Moskau und Leningrad begonnen. Der Angriff war festgelaufen, ohne in der Mitte oder im Norden sein Ziel erreicht zu haben. 1942 wurde mit ungenügenden Kräften die exzentrische Operation zum Kaukasus und nach Stalingrad geführt. Entgegen der Lehre von Clausewitz wurde der Raum besetzt, anstatt der Feind geschlagen.

Nach Fehlschlagen der operativen Absichten 1942 befahl Hitler 1943 nach der gegliückten Gegenoperation auf Charkow und Bjelgorod im März die Sommeroffensive «Zitadelle» (sie wird in diesem Bericht später behandelt werden), die nur Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, wenn sie im unmittelbaren Anschluß an die Charkow-Operation erfolgt wäre. Das Scheitern dieser Operation brachte die militärische Peripetie: die russische Gegenoffensive setzte ein. Das Absetzen zwischen Donez und Dnjepr wurde zwangsläufig. Trotz wiederholter Vorschläge faßte Hitler *keinen operativen Entschluß*. Es wurde im Sinne längst überlebter geglaubter Erfahrungen aus dem ersten Weltkrieg weiter batailliert. Die Stromverteidigung des Dnjepr, der bei seinem breiten, vielfach versandeten Bett im Hochsommer kein operatives Hindernis war, wurde nicht ausgebaut, «weil sonst das Heer nach rückwärts schiele und vorne nicht halte». So gab es keine vorausschauende Planung und keinen Ausbau rückwärtiger Linien, die schon im ersten Winter 1941/42 gefehlt hatten, und die 1944 aus denselben Gründen Hitlerscher Psychologie auch im Westen nicht gebaut worden waren.

Überlegenen russischen Stoßkräften war um die Jahreswende 1943/44 die *Überwindung des Dnjepr* sowohl bei Kiew als auch stromabwärts von Kremenschug geglückt. Die im Raum von Kiew kämpfende 4. Pz. Armee war nach dem Verlust von Kiew in den Raum von Shitomir 150 km westlich des Dnjepr gedrängt worden. Aus der Nogaischen Steppe drängte der Feind über Nikopol nach Nordwesten.

Die 8. Armee unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Otto Wöhler stand mit zwei Armeekorps (XI. unter General der Artillerie Stemmermann, XXXXII. unter Generalleutnant Lieb) westlich Tscherkassy vorgestaffelt im Dnjepr-Bogen, während weitere Korps die Front zur

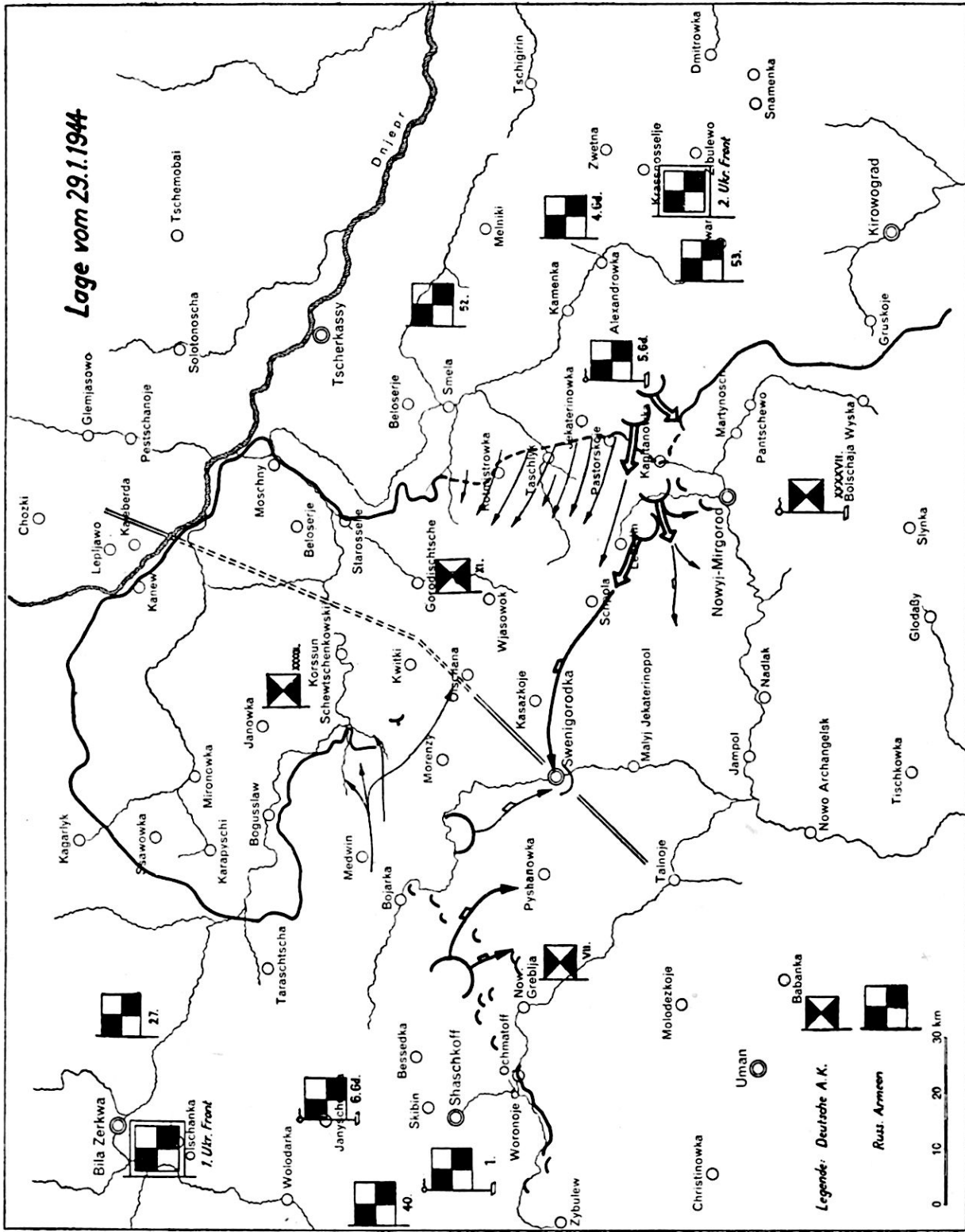


Abb. I

6. Armee hielten. Die Armeeführung hatte die Einraffung der beiden westlichen Korps zum Beziehen einer Sehnenstellung und zur Wiederherstellung der Verbindung nach Westen beantragt, als die *russische Stoßrichtung* eine *Abschnürung* erkennen ließ. Hitler lehnte aber persönlich den Vorschlag ab und befahl das Halten des Raumes westlich Tscherkassy auch auf die Gefahr einer Einschließung hin.

Am 28. Januar hatte der Feind mit der Vereinigung der 2. und 1. Ukrainischen Front im Raum Swenigorodka die Abschnürung des Dnjepr-Bogens und damit die Einschließung des XI. und XXXXII. A.K. vollzogen. Hinter der 5. Gd.Pz.Armee und 6. Pz.Armee schloß er mit starken Infanteriekräften der 53., 4. Gd.- und 52. Armee von Osten und der 27. Armee von Westen im Raum Lebedin - Schpola - Swenigorodka auf mit dem Nahziel, die eingeschlossenen Korps unter offensiver Abdeckung nach S und W zu vernichten.

Nach den Absichten des Oberkommandos der Wehrmacht kam es für die Heeresgruppe Süd - Generalfeldmarschall von Manstein - darauf an, möglichst starke Panzerkräfte auf den inneren Flügeln der 8. Armee und 1. Pz.Armee - General der Panzertruppen Hube - zu versammeln, um die durchgebrochenen Feindkräfte in *konzentrischem Gegenangriff* einzuschließen, sie zu vernichten, die Verbindung beider Armeen im Einschließungsraum herzustellen und aus der Schwächung des Feindes die Voraussetzung für weiträumige Operationen zu gewinnen. Hitler dachte dabei an einen Angriff rittlings des Dnjepr von Süden nach Norden zum «Aufrollen der russischen Front»!

An Kräften konnten zu der Entsatzoperation versammelt werden:

I. *Von 8. Armee:*

3. und 11. Pz.Div., die sich schon in schwerem Kampf um die Schließung der aufgerissenen Frontlücke im Raum Kapitanowka befanden. Sie mußten unter Aufgabe dieses Zieles, weitestgehender Streckung der Infanteriekräfte des XXXXVII. Pz.Korps - Generalleutnant von Vormann - und Inkaufnahme des Risikos einer Erweiterung des Einbruchsraumes herausgezogen werden.

13. Pz.Div., die aus der Front SO Kirowograd gelöst und zum Westflügel des XXXXVII. Pz.Korps in Marsch gesetzt worden war.

24. Pz.Div., die aus dem Brückenkopf Nikopol herangeführt, am 29. Januar mit vordersten Teilen Nowo Ukrainka erreicht hatte.

Die 24. Pz.Div. war voll kampfkraftig, die drei anderen Panzerverbände infolge ihres pausenlosen Einsatzes nur als «gepanzerte Kampfgruppen» anzusprechen.

2. *Von 1. Pz.Armees:*

Die Kräfte des III. Pz.Korps – General der Panzertruppen Breith – (I., 16. und 17. Pz.Div., Leibstandarte Adolf Hitler), die aus den erfolgreichen Abschlußkämpfen auf dem linken Flügel der 1. Pz.Armees in zeitlicher Folge herangeführt werden konnten.

3. Durchbruchskräfte der *eingeschlossenen Korps*, die unter Schwächung des Stellungsbogens im Raum Kwitki-Morency und Olschana versammelt werden konnten, um zu gegebener Zeit den von S und W an tretenden Angriffsgruppen der 8. Armee und 1. Pz.Armees entgegenzustoßen.

Die Bildung einer solchen Angriffsgruppe war von der Armee schon am 28. Januar vorausschauend eingeleitet worden. Hierbei war zu berücksichtigen, daß der gesamte Stellungsbogen im Rahmen der operativen Absicht der höchsten Führung als Ausgangsbasis für spätere Operationen vorgesehen war, eine genügende Besetzung aller Einschließungsfronten daher gesichert sein mußte. Auch als später im Zuge der Verschärfung der Lage die Verengung des Einschließungsraumes von der obersten Führung zugestanden wurde (zunächst Zurücknahme des Westflügels des XXXXII. A.K. über den Roß-Abschnitt), war bei der Bildung einer Angriffsgruppe zu beachten, daß einerseits der Kessel zur Behauptung der eigenen Handlungsfreiheit groß genug erhalten werden mußte, und andererseits genügend Kräfte zu offensiver Abwehr etwaiger Feinddurchbrüche zur Verfügung standen.

Als *Zeitpunkt* der Versammlung der Angriffsgruppen 8. Armee und 1. Pz.Armees war von der Heeresgruppe Süd der 2., spätestens 3. Februar vorgesehen.

Der *Angriffsplan* vom 1. Februar sah für die 8. Armee überraschende und scharfe Zusammenfassung der versammelten Panzerkräfte zum Vorstoß über Linie Schpola-Mal. Jekaterinopol nach NO in den Rücken der Feindgruppe vor den S-Flügel XI. A.K. vor.

Die 1. Pz.Armees sollte mit III. Pz.Korps gleichzeitig überraschend vom Ostflügel des VII. A.K. zum Angriff antreten und in allgemeiner Richtung Medwin in den Rücken des gegen die SW-Front des XXXXII. A.K. angreifenden Feindes vorstoßen. Nach seiner Vernichtung sollte das Korps nach O eindrehen, um dann zum Zusammenwirken mit der Angriffsgruppe des XXXXVII. Pz.Korps zu kommen.

Gelegentlich der Lagebesprechung am 3. Februar trug der Oberbefehlshaber der 8. Armee dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd seine ernstesten Bedenken vor, ob im Hinblick auf die Kräfte und die verschlammten Wege das weitgesteckte Ziel erreicht werden könnte, und

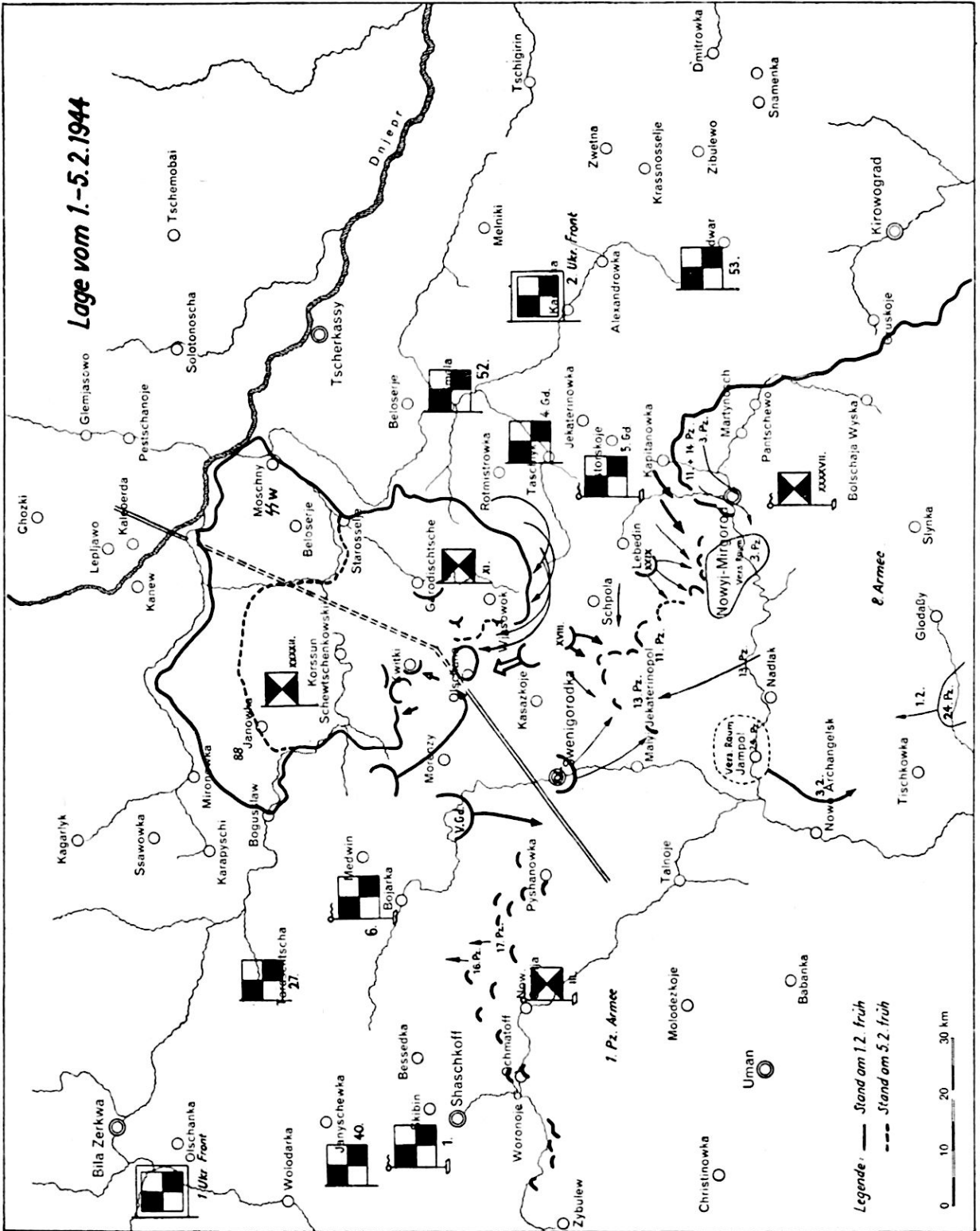


Abb. 2

regte erneut an, den Stoß des III. Pz.Korps mehr in ost-westlicher Richtung zu führen, um schnell zu einem Zusammenwirken mit dem XXXXVII. Pz.Korps zu kommen.

Bei der *Versammlung* dieser Angriffskräfte hatte sich die Lage folgendermaßen entwickelt:

a. Bei 8. Armee: Der Feind hatte zur offensiven Abschilderung seiner Operationen gegen die eingeschlossenen Korps starke Inf.- und Panzerkräfte aus dem Raum SO Lebedin zum Vorstoß auf Nowyj Mirgorod angesetzt und damit die II. und 3. Pz.Div. zeitweilig gebunden. Die Herauslösung mußte unter schwierigsten Verhältnissen unter Führung von gepanzerten Gegenstößen in die sich verstärkende feindliche Kräftegruppe S Lebedin erfolgen.

Am 3. Februar wurde überraschenderweise die Abgabe der 24. Pz.Div. an Heeresgruppe A befohlen – Krise bei der 6. Armee im Raume von Nikopol –, womit die sich versammelnde Angriffsgruppe der Armee ihre stärkste Stoßkraft verlor. Der Einbruch der Schlammperiode verzögerte zudem die *Versammlung* der drei noch zur Verfügung stehenden schnellen Verbände (3., II. und 13. Pz.Div.).

b. Bei der 1. Pz.Armee hatte die Kampflage auf dem linken Armeeflügel und der Einbruch der Schlammperiode die *Versammlung* der Angriffsgruppe so verzögert, daß mit ihrem Antreten vor dem 4. Februar nicht zu rechnen war.

c. Bei den eingeschlossenen Korps hatte der Feind seine Kräfte vor der S-Front schwerpunktmäßig zusammengefaßt mit der erkennbaren Absicht, das XI. und XXXXII. A.K. zu trennen und nach Aufspaltung zu vernichten. Die Abwehr dieser Durchbruchsangriffe war besonders kräftezehrend, weil ein Geländeverlust durch Zurücknahme der Front nicht möglich war, um Feindeinwirkung auf den einzigen Flugplatz Korssun auszuschalten und die Basis für einen Ausbruch zu sichern.

Infolge der hohen Verluste, besonders beim XI. A.K., und der weit gespannten Front war an ein Festhalten am ganzen Stellungsbogen nicht mehr zu denken. Zur Kräfteeinsparung und zum Auffangen feindlicher Einbrüche wurde der Kessel unter zähem Festhalten an der S-Front planmäßig verengt.

«Gewinnung des Brückenkopfes Iskronnoje»

Am 1. Februar trat die 8. Armee aus eigenem Entschluß vor Beginn des beabsichtigten konzentrischen Angriffs – ohne die *Versammlung* aller Kräfte abzuwarten – mit der II. und 13. Pz.Div. aus dem Raum um Petro-

Ostrow zum Vorstoß nach N über den Schpolka-Abschnitt an, um die zu diesem Zeitpunkt noch nicht festgefügte Abwehrfront des Feindes zu durchbrechen, die im Raum von Losowatka befindlichen Feindkräfte zu zerschlagen und die Verbindung zum XI. A.K. herzustellen. Selbst wenn der Angriff nicht durchschlug, wurden durch ihn stärkere Feindkräfte gebunden, womöglich von der S-Front des XI. A.K. abgezogen. Unter schwierigsten Verhältnissen gelang die Bildung eines kleinen Brückenkopfes bei Iskrennoje, der die Panzerkräfte des XXIX. und vermutlich XVIII. Pz.Korps in diesem Raum festlegte. 62 Panzerabschüsse in wenigen Tagen zeigen den Erfolg, der um so höher einzuschätzen war, als die Besatzung des Brückenkopfes mehrere Tage hindurch nur aus einem Panzer und 80 Mann (der Einsturz der Brücke verhinderte eine weitere Verstärkung) bestand.

Die folgenden Kämpfe standen an allen Fronten unter dem Zeichen des katastrophalen Einbruchs der *Schlammperiode*. Die tiefe Verschlammung der Wege hatte sich schon bei dem Marsch und der Versammlung der Angriffskräfte verheerend ausgewirkt (Motfz.- und Geräteverluste!).

Die *Luftversorgung* der Gruppe Stemmermann – XI. und XXXXII. A.K. waren am 7. Februar unter einheitlicher Führung des Generals der Artillerie Stemmermann zusammengefaßt worden – war *stark gefährdet*. Schon bisher machte sie *große Sorgen*: die sich im Einbruchsraum immer mehr verstärkende Flak-Abwehr (Teile von mindestens 3 Flak-Div.) und der starke Jagdschutz hatten Lücken in die Transportkräfte gerissen, die Bindung starker eigener Jagdfliegerkräfte zur Sicherung der Versorgung ein für die kommenden Angriffskämpfe abträgliches Maß angenommen.

Um die tägliche Versorgung des «Kessels» zu befriedigen, war der Einflug von mindestens 150 Tonnen Versorgungsgütern notwendig. Die Leistung blieb trotz beispielhaften, persönlichen Einsatzes zwangsläufig hinter der Planung zurück. Mit Einbruch der Schlammperiode verschärfte sich dies Problem. Die Zahl verfügbarer Absprunghäfen verringerte sich infolge Fehlens betonierter Startbahnen. Der «Kesselflugplatz» Korssun mußte teilweise witterungsbedingt gesperrt werden; der Abwurf von Versorgungsgütern deckte wegen technischer Schwierigkeiten (Mangel an Versorgungsbomben) nur einen kleinen Teil des tatsächlichen Bedarfs.

Schließlich mußten auch die Angriffsgruppen der 8. Armee und 1. Pz.-Armee auf teilweise Luftversorgung abgestellt werden; also eine zwangsläufige Zersplitterung der Kräfte. Damit gewann der *Faktor Zeit entscheidende Bedeutung*. Im ungünstigen Wechselverhältnis zu ihm stand die weiter anhaltende Verschlammung. Der notwendige Erfolg des Entsatzangriffs war an einen sich ständig verkürzenden Termin gebunden. Der Oberbefehlshaber der 8. Armee hatte daher wiederholt den frühzeitigen Ausbruch der

beiden Korps beantragt, wurde aber jeweils von der höchsten Stelle unter Hinweis auf «die spätere, entscheidungssuchende Operation» abgewiesen.

Entscheidend für Führung und Versorgung war die sichere *Verbindung* mit der eingeschlossenen Truppe (rund 50 000 Mann). Die 8. Armee hatte das Glück, einen technisch und taktisch gleichermaßen durchgebildeten Armee-Nachrichtenfürer von hoher Qualität zu haben. Im Kessel bestanden an Funkverbindungen: der Führungsfunk einschließlich Nachrichten-Nahaufklärung, der Versorgungsfunk, der Aufklärungsfiegerfunk, der Eisenbahntruppfunk, außerdem von der Luftwaffe Versorgungs- und Flugsicherungsfunk. Es gelang, zu beiden Korps je eine leistungsfähige, durch Anrufe anderer Kommandostellen nicht beeinträchtigte Funkverbindung zu erhalten. Die Funkzentrale des Armee-Oberkommandos hatte während der Einschließung durchschnittlich pro Tag 99 Funksprüche mit den eingeschlossenen Korps (insgesamt 2161 Funksprüche während der Einschließung). Es wurde kein Fall von Klartextfunken festgestellt; nur ein einziger Funkspruch konnte nicht entschlüsselt werden. Wenig notwendige Anfragen belasteten die Funklinien. Hitler erkundigte sich beispielsweise zweimal nach dem belgischen Rexistenführer Léon Degrelle, der im Stabe der Sturmbrigade Wallonien (SS Pz.Div. Wiking) Dienst tat.

Außerdem hatte sich der eigene Funkverkehr mit dem sehr lebhaften und massierten russischen Funkverkehr vor allem der 2. Ukrainischen Front (5. Garde-Panzer-Armee, 4. Garde-Armee und 52. Armee) und der 27. Armee der 1. Ukrainischen Front abzufinden, der sich zum großen Teil im gleichen Wellenbereich abspielte.

Die *Haltung der Truppe* im Kessel war trotz Feinddruck und Wechsel von Frost und Schlammwüstenei gut, die Ernährung ausreichend. Zum erstenmal wurden von dem «Nationalkomitee *Freies Deutschland*» Versuche unternommen, die eingeschlossenen Kommandeure zur *Übergabe aufzufordern*. General von Seydlitz wandte sich an den Führer des XXXXII. A.K., Generalleutnant Lieb, der ihm von seiner Divisionskommandeurzeit in Rostock her bekannt war, mit einem Brief, der die Aufforderung zur Übergabe enthielt. Einzelangaben über gemeinsames früheres Erleben ließen an der Echtheit des Briefes keinen Zweifel aufkommen. Ebenso wurden Briefe des Generals von Seydlitz an General Mattenklott, der krank in der Heimat lag, und an General von Horn, Kommandeur der 198. Inf.Div., abgeworfen; sie waren an schwarz-weiß-rote Wimpel geheftet und enthielten ebenfalls Übergabeaufforderungen. Hitler war darüber so aufgebracht, daß er durch den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd befehlen ließ: «Von Seydlitz übermittelte Aufforderung ist als gefälschte Propaganda anzusehen. Von

Russen mit Briefen zurückgeschickte deutsche Kriegsgefangene festnehmen!»

Neben dieser Tätigkeit des Komitees Freies Deutschland, das sich auch in örtlichen Fühlungnahmen auswirkte, wurde ein *offizielles Ultimatum* des Marschalls Schukow durch einen sowjet-russischen Parlamentär überbracht; er war ordnungsgemäß mit Hornist und weißer Flagge vor der Hauptkampflinie erschienen. Das Ultimatum enthielt folgende Bedingungen: «1. Alle eingekesselten deutschen Truppen stellen sofort die Kampfhandlungen ein. 2. Der gesamte Personalbestand, die Waffen, die gesamte Kampfausrüstung und die Transportmittel sind in unbeschädigtem Zustand zu übergeben. Antwort wird am 9. Februar, 11 Uhr Moskauer Zeit, schriftlich durch persönlichen Vertreter in Chirowka erwartet.» Der russische Generalstabsoberst wurde von dem Führer der Korpsabteilung B, Oberst Fouquet, der später beim Ausbruch gefallen ist, empfangen. Oberst Fouquet hatte seine beste Uniform angezogen und den russischen Parlamentär bewirtet, um die Ungebrochenheit von Führung und Truppe im Kessel zu dokumentieren. Das Ultimatum wurde *abgelehnt*, der Parlamentär formgerecht über die Linien zurückgebracht.

Hitler war über die korrekte Behandlung aufgebracht und verlangte Rechenschaft von der Führung der 8. Armee, welche das Verhalten der nachgeordneten Kommandeure deckte.

Die Entsatzoperation

Die Bildung der Angriffsgruppe auf dem W-Flügel des XXXXVII. Pz.-Korps, die sich unter Führung von Teilangriffen (Brückenkopf Iskronnoje) und offensiver Abwehr im Raum S Lebedin-Schpola vollzog, hatte infolge der Wegeschwierigkeiten so hohe Gerät- und Fahrzeug-Ausfälle gebracht, daß auch die Heranführung der 14. Pz.Div. keine wesentliche Erhöhung der Kampfkraft darstellte. Im ganzen standen den zusammengefaßten Pz.Div. zur Verfügung: 27 Panzer und 34 Sturmgeschütze.

Die nach Abgabe der 24. Pz.Div. ad hoc zusammengestellte Urlauberkampfgruppe Haack in Stärke von etwa 2 Rgt. war noch in Versammlung im Raum von Jampol. Die Angriffskraft der Armee reichte damit nur noch zur Führung von Fesselungsangriffen.

Obwohl hiedurch der Plan eines konzentrischen Gegenangriffs von S und W fallen mußte, trat die 1. Pz.Armee am 4. Februar nach N an, um den Vorteil panzergünstigen Geländes auszunutzen, den Zeitverlust einer Umgliederung zu ersparen und das Überraschungsmoment zu sichern. Nach beachtlichen Anfangserfolgen am ersten Tage war jedoch diese operative Richtung infolge der stündlich sich verschlimmernden Gelände- und Weg-

Lage vom 6.-9.2.1944

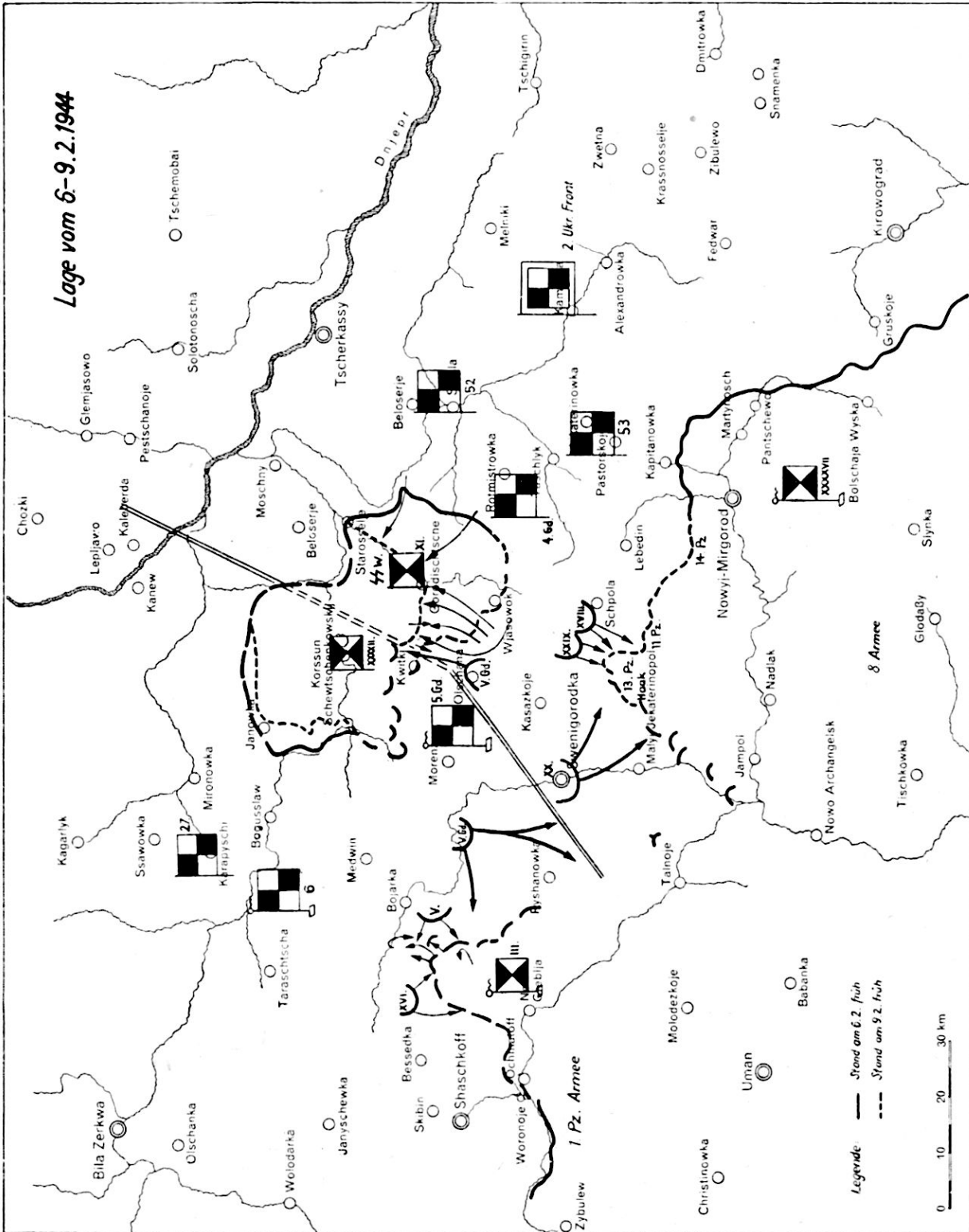


Abb. 3

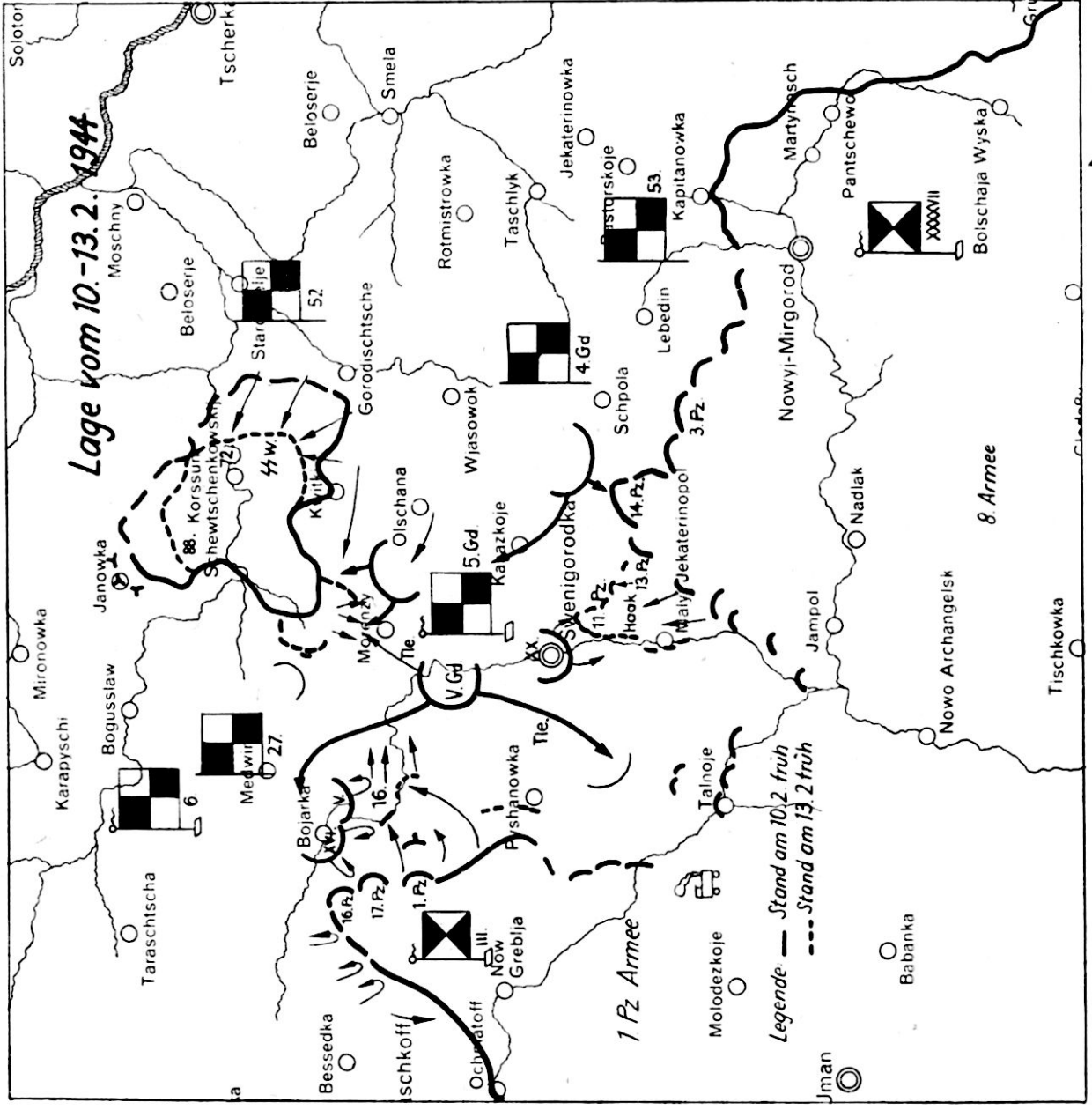


Abb. 4

verhältnisse nicht mehr beizubehalten. Die sich immer mehr verschärfende Lage im Kessel zwang außerdem, auf schnellstem und kürzestem Wege die Verbindung mit den eingeschlossenen Korps herzustellen und ihnen den Ausbruch freizukämpfen.

Die Heeresgruppe Süd befahl daher der 1. Pz. Armee am 6. Februar nach neuerlichen Vorschlägen von seiten der 8. Armee, das III. Pz. Korps umzugliedern und aus dem Raum Winograd-Wotylewka mit rechtem Flügel über Lissjanka auf Morenzy antreten zu lassen. Die 8. Armee sollte hierbei die Einwirkung der im Gebiet Kasazkoje-Swenigorodka stehenden Feindkräfte gegen die S-Flanke des Durchbruchskeiles des III. Pz. Korps durch Vorstoß über die Linie Iskrennoje-Jerki auf Olschana verhindern. Die eingeschlossenen Korps hatten sich zum *Ausbruch nach Westen* bzw. Südwesten so bereitzustellen, daß das Antreten zu einem dem Stoß des III. Pz. Korps entgegenzielenden Durchbruch möglich war, wenn dessen Angriffsspitzen sich auf günstigste Entfernung dem W-Flügel des XXXII. A.K. näherten.

Der für 8. Februar vorgesehene *Angriff* konnte witterungsbedingt erst am 11. Februar beginnen. Bei der 8. Armee bewährte sich die Aushilfe der Kampfgruppe Haack angesichts der geschwächten Kampfkraft der Pz.Div. außerordentlich. Es gelang trotz grundloser Wege und starken Feindwiderstandes die Bildung eines *Brückenkopfes bei Jerki* und mit zusammengefaßten Inf.- und Panzerkräften der Vorstoß auf das Höhengelände SO Swenigorodka. So wurden erhebliche feindliche Panzerkräfte gebunden. Flankenwirkung auf den Durchbruchskeil des III. Pz. Korps blieb ausgeschaltet.

Auch bei der 1. Pz. Armee schlug der Angriff gegen überraschten Feind zunächst gut durch. Schon am ersten Tage konnten drei Brückenköpfe über den Gniloj Tikitsch gewonnen werden. Der weitere Vorstoß traf jedoch auf starke gepanzerte Feindkräfte, die den Vorteil vollzogener Versammlung hatten. Das panzergünstige Gelände östlich des Gniloj Tikitsch ließ die schon geschwächten Panzerkräfte nur teilweise zur Auswirkung kommen. Der Angriff schien sich im Schlamm festzufahren.

Ein *Entsatz* war *nicht mehr zu erwarten*. Das Aufbrechen des Einschließungsringes mußte also von innen erfolgen. Den Panzer-Divisionen des Generals Breith fiel hierbei die Aufgabe zu, die im Raum Potschapinzy-Komarowka-Dshurshenzy stehenden Feindkräfte durch Angriff zu binden und die ausbrechenden Korps auf dem beherrschenden Höhengelände nordwestlich Potschapinzy aufzunehmen.

Am 15. Februar, 1105 Uhr, erging der *Angriffsbefehl* durch Funk an die eingeschlossenen Korps: «Aktionsfähigkeit III. Pz. Korps witterungs- und versorgungsbedingt eingeschränkt. Gruppe Stemmermann muß entscheidenden Durchbruch bis Dshurshenzy – Höhe 239,0 2 km S davon aus eigener

Kraft führen. Dort Vereinigung mit III. Pz.Korps. Der Durchbruchstoßkeil hat unter Führung des Generals Lieb, XXXXII.A.K., unter Zusammenfassung aller Angriffskräfte, insbesondere der Panzer SS-Div. Wiking, unterstützt durch die Masse der Artillerie, die Bresche zu schlagen. Keine Teilangriffe führen!»

Die von General Stemmermann darauf vorgeschlagene Absicht für die Durchführung entsprach der Auffassung des A.O.K. und den bereits am 7. und 8. Februar gegebenen grundsätzlichen Befehlen und Weisungen. Gruppe Stemmermann beabsichtigte, am 16. Februar, 2300 Uhr, mit Korps-Abt. B (72 I.D. und SS-Div.Wiking) aus der Linie Chilki-Komarowka anzutreten, um über die Linie Dshurshenzy - 239,0 auf Lissjanka vorzustoßen. Die Nachhut wurde von der 57. I.D. und 88. I.D. gebildet. Es war starke Angriffstätigkeit des III. Pz.Korps zur Fesselung von Kräften gefordert.

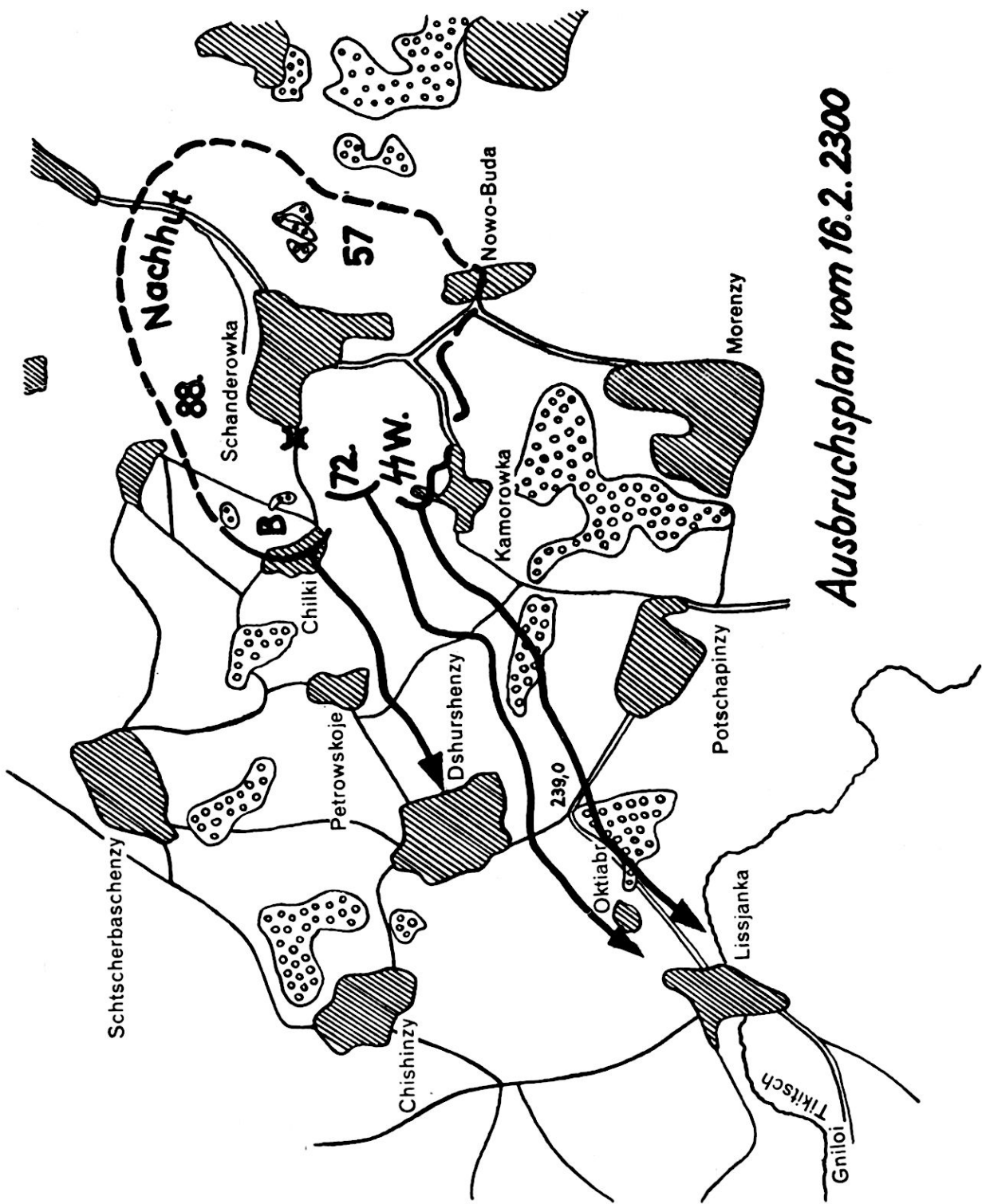
In einem Funkbefehl vom 16. Februar 1125 wurde die Notwendigkeit, den Angriff überraschend zu führen, nochmals unterstrichen: «Kampfführung bei heutigem Vorhaben derart, daß erstes Antreten überraschend, das heißt ohne Feuer gemäß Weisung vom 8. Februar erfolgt. Masse Artillerie und schwere Waffen so zusammenhalten, daß bei Auftreten stärkeren Widerstandes, vor allem bei Tagesanbruch, schwerpunktmäßiger Einsatz in kürzester Zeit gewährleistet ist. Luftwaffe wird zur Flankenabschirmung mit Hellwerden eingesetzt.»

Der Plan zum Ausbruch

Der Plan der Gruppe Stemmermann zum Ausbruch war folgender: Voraussetzung für das Gelingen des Durchbruchesangriffes zur Vereinigung mit dem III. Pz.Korps bildete das Festhalten der am 15. Februar gewonnenen HKL: Höhengelände um Chilki, Ort Chilki und Komarowka. Aus dieser Linie sollte am 16. Februar 23.00 die Ausbruchgruppe unter Führung von Generallt. Lieb in drei Stoßkeilen, tief gestaffelt, *ohne Feuervorbereitung*, antreten, lautlos sich vorarbeiten und den Gegner mit der blanken Waffe und Hurra anfallend, in einem Zuge zur Linie Dshurshenzy-Höhe 239,0 durchstoßen, um dort nach Aufbrechen der kesselwärtigen Abwehrfront des Gegners die durch das III. Pz.Korps vorgesehene Aufnahme zu finden.

Im einzelnen waren den Angriffsgruppen für die Bereitstellung und als Angriffsraum zugewiesen:

Rechts: Korps-Abt. B – Höhengelände um Chilki und Ort Chilki mit Stoßrichtung über Höhengelände südlich Petroskoje (234,1) – Dshurshenzy-Süd.



Ausbruchspan vom 16.2. 2300

Abb. 6

Mitte: 72. I.D. – Mulden 1,5 km südostwärts Chilki mit Stoßrichtung Nordrand Wald südostwärts Dshurshenzy – nördlich 239,0 – Oktjabr. Links: 5. SS-Pz.Div. «Wiking» – ursprünglich Komarowka und nach Verlust des Westteils dieses Ortes im Laufe des 16. Februars Gelände unmittelbar südlich im Anschluß an 72. I.D. mit Stoßrichtung parallel zur 72. I.D., südlich an 239,0 vorbei.

Die Divisionen hatten eine Gliederung in drei Treffen vorgenommen:

1. Treffen: «Bajonett-Treffen» (Stoßkraft der Inf.).
2. Treffen: schwere Waffen.
3. Treffen: Artillerie und Trosse.

Die *Nachhut*, gestellt durch 57. und 88. I.D., hatte aus einem flachen Bogen um Schanderowka den Rücken der Durchbruchgruppe zu decken und sich auf ein Funkstichwort, die 57. I.D. auf den Durchbruchstreifen von SS-«Wiking», die 88. I.D. auf den der 72. I.D. abzusetzen.

Artillerie, Panzer, Sturmgeschütze und sonstige schwere Waffen waren im Rahmen ihrer Einsatz- und Fahrbereitschaft und der Munitionslage in vollem Maße einzusetzen und mitzuführen, alle übrigen zum Durchbruchkampf nicht lebensnotwendigen bzw. nicht einsatzfähigen Waffen, Gerät, Fahrzeuge, vor Angriffsbeginn planmäßig zu zerstören.

In klarer Beurteilung der unerbittlichen Lage und zur eigenen, noch möglichen Rettung mußte die Zurücklassung von etwa 1450 Verwundeten mit Ärzten und dem erforderlichen Pflegepersonal in Schanderowka befohlen werden. Der spätere Verlauf der Ausbruchskämpfe rechtfertigte diesen schweren Entschluß.

Der Ausbruch aus dem Kessel

Der Ausbruch der Gruppe Stemmermann ließ zwei Phasen in Erscheinung treten:

Einmal waren es die *planmäßigen* und von der Führung straff geleiteten Kampfhandlungen kurz vor dem Angriff, die Bereitstellung, der Durchstoß des ersten Treffens des Angriffsstoßkeils bis in den Raum Lissjanka, sowie das unerschütterliche Ausharren der Nachhuten zur Sicherstellung der Gesamtoperation. Diese trotz aller Friktionen und ständig zunehmender Feindeinwirkung mit Planmäßigkeit verlaufenden Maßnahmen und Ereignisse bedeuteten ein Meisterwerk mittlerer und unterer Truppenführung. Bei allen, den Enderfolg bedrohenden Feindeinbrüchen der letzten Tage waren es immer wieder die Kommandeure und Einheitsführer, die mit der Maschinenpistole und dem Karabiner in der Hand mit wenigen Leuten die Krisen meisterten.

Zur Bereitstellung wurden die auf engstem Raum zusammengedrängten Verbände bei Nacht und schwierigster Wege- und Wetterlage über die einzige, unter schwerem Feindbeschuß liegende Brücke bei Schanderowka geschleust und in die befohlenen Räume geführt. Wie ein Uhrwerk liefen die Bewegungen. Auf die Minute trafen die Meldungen der Truppe bei den Stäben ein.

Pünktlich trat auch das 1. Treffen des Durchbruchstoßkeiles unter Führung des Generalleutnants Lieb an, durchbrach den völlig überraschten Feind – eine Bestätigung für den richtig gewählten Zeitpunkt des Angriffs – und stieß ohne größere Kampfhandlungen und Verluste in verhältnismäßig kurzer Zeit bis Lissjanka durch. Gefechtslärm drang kaum an die Ohren der gespannt lauschenden Kameraden der nachfolgenden Treffen, nur der alte Schlachtruf «Hurra» verebte langsam nach Westen im Dunkel der Nacht.

Der kommandierende General des XI. A.K., General der Artillerie Stemmermann, fiel bei Beginn des Durchbruchs. Generalleutnant Lieb übernahm nunmehr die einheitliche Führung.

Die andere Phase des Ausbruchs ist gekennzeichnet durch das *elementare* und allen Führungsmaßnahmen entzogene *Nachströmen* der Massen hinter dem Durchbruchskeil.

Das Antreten des 2. und 3. Treffens aus dem Bereitstellungsraum war unter dem Eindruck des gelungenen Durchbruchs des 1. Treffens erfolgt. In wachsendem Strome traten 30 000 Mann in westlicher Richtung an. Nur wenige Kilometer waren zurückzulegen, dann sollte man auf die zum Entsatz herangeeilten Kameraden des III. Pz.Korps stoßen.

Wie groß war aber die Enttäuschung, als nach Überwinden des erwarteten feindlichen Feuergürtels vor der Einschließungsfront bei beginnendem Tag in der Linie Dshurshenzy-Potschapinzy mörderisches Panzer-, Pak- und Artilleriefeuer in die dichtgeballten Menschenmassen schlug. Bis in diese Linie hatte die Truppe ihr schweres Gerät, Geschütze, Pak, sogar Sturmgeschütze und Panzer unter höchsten Anstrengungen von Mensch und Tier durch das von tiefen Balkas durchschnittene Gelände mitgeschleppt, ein Beispiel für die ungebrochene Disziplin und das Verantwortungsgefühl jedes einzelnen für das ihm anvertraute Gerät. Nun waren durch die jagenden Feindpanzer und im Feuerhagel der feindlichen Granaten alle Mühen zuschanden geworden. Nach Verschießen der letzten Munition mußten Geschütze, Panzer, Sturmgeschütze vernichtet und zurückgelassen werden. Hier erfüllte sich auch das Schicksal der von der Truppe aus eigenem Antrieb mitgeführten Verwundeten.

Nach diesem Aufprall erhoben sich die Massen, ganz auf sich allein gestellt und auf das, was sie an Waffen und Gerät in ihren Händen trugen,

und suchten mit dem Mut der Verzweiflung einen Ausweg aus dem Chaos. Pulks von Tausenden von Reitern und Soldaten zu Fuß strebten unter Führung des nächstbesten Offiziers, jeden Widerstand mit der blanken Waffe brechend, nach Westen. Auch der Gegner wurde vom Eindruck der mit der Gewalt einer Lawine ihn anlaufenden Menschenmassen gepackt. Er warf Infanterie entgegen; sie wurde hinweggefegt, selbst Panzer drehten ab. Die eigenen Verluste waren bei diesem Ausbruch in die Freiheit durch die ungehindert in die Massen feuern den Panzer und Pak des Gegners beträchtlich.

Immer noch aber war der Anschluß an das III. Pz.Korps nicht hergestellt. Am Ufergelände des Gniloj Tikitsch, 5 km südostwärts Lissjanka, mußten die Kämpfer die feindliche Flußverteidigung von rückwärts durchbrechen. Tausende wurden in Rücken und Flanke vom feindlichen Panzerfeuer gefaßt und zusammengedrängt. Sie stürzten sich schließlich in die eisigen Fluten, um schwimmend das andere Ufer zu erreichen. Viele, die bisher glücklich der Gefangenschaft oder dem Tode entronnen waren, wurden so noch vom Schicksal ereilt.

Am feindwärtigen Ufer des Gniloj Tikitsch war es auch, wo, der bitteren Not gehorchend, dann vielfach die letzte Wehr, ein Teil der Handwaffen, zurückgelassen werden mußte, um den hochgehenden eisigen Fluß zu überwinden. Erst *die* Männer konnten sich geborgen fühlen, welche Fluß und Höhenzug südostwärts Lissjanka – er zog sich lange und flach nach Westen – glücklich hinter sich hatten. Noch weit verfolgte sie das Feuer der auf dem Ostufer des Flusses stehenden Feindpanzer und der allmählich nachgeführten Feindartillerie.

Leistungen und Maß an Strapazen waren schwer vorstellbar. Unzählige stille und ungesehene Heldentaten wurden vollbracht – das «Hohelied vom braven Mann». Die Kämpfer von Korssun hatten den eisernen Ring, den ein überlegener Gegner um sie gelegt und würgend verengt hatte, mit eigener Kraft, unter Einsatz von Blut und Leben, gesprengt.

Die Geschichte der Ausbruchsschlacht kann aber nicht geschlossen werden, ohne noch *der* Kämpfer zu gedenken, die als Nachhut, fest in der Hand ihrer Führer, bis zum Abzug ihrer Kameraden aus dem Kessel planmäßig und unerschütterlich am Feinde geblieben waren, um sich dann nach Erfüllung ihrer Aufgabe befehlsgemäß nach Westen durchzuschlagen. Die Nachhuten kehrten in der Nacht vom 17. auf 18. Februar aus dem Kessel von Korssun in die deutschen Linien zurück. Sie hatten ein lebendiges Beispiel des von Clausewitz geforderten «Abzugs des verwundeten Löwen» gegeben.

Der heldenmütige Kampf der beiden deutschen Armeekorps hatte damit

seinen Abschluß gefunden. 30 000 Soldaten hatten sich zu ihren Kameraden durchgeschlagen, nachdem sie in der «Hölle von Tscherkassy» ihre Stellungen, getreu den Befehlen, gegen einen überlegenen Feind und im Kampf gegen Winter und Schlamm, gehalten hatten.

Im Kessel

(Schluß)

*Der Ausbruch*¹

16.2.44. Schanderowka ist ein Dorf mit vielen Gesichtern. Von allen Seiten, von innen, von außen und ringsum kann man es anschauen. Überall taucht ein neues Gesicht auf. Genau wie an einem wetterwendischen Tag.

Aber es sind keine zarten und innigen Gesichter, sie sind grell, metallisch, scharf abgesetzt, kriegerisch. Nur ein einziges Gesicht strahlt voll Kraft und Freude. Wir brennen es nämlich gewaltsam seit gestern in das Fleisch dieser Ortschaft ein, weil wir uns auf morgen freuen.

Wir brechen aus! Um Mitternacht wird das Tor des Kessels aufgestoßen, daher wollen wir von uns und von diesem breiten winterlichen Dorf nur ein frohes, freiheitsdurstendes, angriffsfreudiges Gesicht sehen.

Unser Entsatz ist nicht mehr zu erwarten. Alle heranstoßenden eigenen Panzerkräfte rühren in einem tiefen Schlamm- und Lehmweiße herum und kommen nicht von der Stelle. Ihre äußersten Spitzen haben sich bis auf 10 km an die SW-Ecke des Kessels herangekämpft. Man sagt, ihre weitere «Aktionsfähigkeit ist witterungs- und versorgungsbedingt eingeschränkt».

Daher muß der *Einschließungsring von innen her aufgebrochen* werden. Aus eigener Kraft ist die Vereinigung mit den stillstehenden Entsetzungstruppen zu erzwingen. Das ist Befehl. Es muß geschehen.

Die Parole lautet «Freiheit». Die Macht dieses kluggewählten Wortes genügt schon, Gefahr und Ungewißheit in Zuversicht und Erfüllung zu verwandeln.

Wir brechen aus! Es wird Freude sein und einen Sieg geben. Die Gefühle jagen alle auf den einen Punkt der Freiheit. Fort mit den Leuten, die den Seelenknick haben und ständig vom Sterben sprechen. Ich sage, du kommst durch. Du mußt nur dein Herz über das Hindernis werfen. Kurz vor dem entscheidenden Angriff sind jetzt die lähmenden Ahnungen fortzuspülen. Der innere Aufwand muß sich rechtfertigen, den man zum Er-

¹ Vergleiche Karte auf Seite 406 im Artikel «Ausbruch aus dem Kessel von Tscherkassy».